

BERNHARD SCHULZ

Hirsche vor dem Schlitten

Vergangen der November. Verklungen die Worte über den Tod, Verweht der Geruch der weißen Astern. Heute kommt Freude auf. Der Advent ist angebrochen, die Vorweihnacht, die Zeit des Schenkens. Man schenkt und will beschenkt werden. Aus den Läden klingen Weihnachtsmelodien. Es ist ein Ros entsprungen. O du fröhliche, o du selige. Leise rieselt der Schnee.

Was rieselt heißt Regen, aber es ist nicht der grau kalte elende Regen des Novembers. Dieser Regen wirkt auf seltsame Weise versöhnend. Er ist vergoldet vom Glanz der Schaufenster, der Lichterketten und Christbäume. Er besitzt die Eigenschaft, Wahrnehmungen kostbar zu machen, die jenseits des Regens liegen.

Die Wärme des Ofens ist kostbar, der Duft von Gebackenem, das Aroma frisch gemahlenen Kaffees, das Etikett einer Weinflasche, das Geräusch beim Aufbrechen einer Walnuss, das Rascheln mit Schmuckpapier, der Schutzzumschlag eines Buches, die Einladung zu einem Konzert,

das in der Kirche stattfindet. Bach, Haydn, Vivaldi. Worte wie Zimtstern, Mandelschnitte, Krokantfüllung, Schokoladenguss, Nelkenpfeffer, Butterflockchen.

Beim heiligen Nikolaus, allein das Wort Butterflockchen genügt doch schon, um in Dankbarkeit auszubrechen. Das Wort Butterflockchen kam in Großmutters Rezepten vor, man nehme zwölf Eier und eben jede Menge Butterflockchen. Wer Krieg und Nachkrieg überlebt hat, dem markiert auch das Wort Butterflockchen den Weg zur Freiheit, in der er heute lebt.

Der Mensch verharrt vor einer Auslage, in der Weihnachten für Kinder aufgebaut ist. Der Schornstein einer Lokomotive stößt weiße Watte aus. Zwei Bäckerjungen wuchten ein Kuchenblech so groß wie eine Haustüre. Ein Wachtmeister mit gezücktem Säbel reitet auf einer Kuh. Schneewittchen erzählt den sieben Zwergen eine Geschichte. Zwei Hirsche ziehen einen Schlitten, der mit Paketen beladen ist. Ein Hirsch ist eben doch märchenhafter als ein Pferd.

Im Warenhaus benutzt der Mensch die Rolltreppe, er führt rau und runter, rau und runter, und immer im Ohr der Engelein Chor. Er probiert Schuhe an und setzt einen Hut auf. Er kauft eine Krawatte und läßt ein Oberhemd zurücklegen. Er erkundigt sich nach dem Preis einer Damenarmbanduhr und nach der Qualität der Snowboard-Schlupfjacke, die auf dem Wunschzettel der Frau Gemahlin steht. Das süße Gedudel macht ihn schwach, er wird leichtsinnig, aber es gefällt ihm, edel zu sein.

Und weiter geht's mit knisterndem Schmuckpapier, Kreditkarte und O Tannenbaum, o Tannenbaum wie grün sind deine Blätter. Wer ein Kind dabei hat, setzt das Kind dem Esel auf den Sattel und läßt es fotografieren. Der heilige Nikolaus kommt mit silbernem Bart und brokatener Bischofsmütze mit ins Bild, hilf mir wegen mein Kindlein, und wenn das Kindlein erwachsen ist, wird es sich der süßen Angst von damals erinnern und lächeln.